Sprach-Spiel-Kunst im Dialog

1 Wort- und Sprachspiel als seriöses Thema?

Verbreitung und Popularität von Wort- und Sprachspielen in der Alltagskommunikation können als unbestritten gelten: Sie erscheinen bei schlagfertigen Repliken in der Alltagskommunikation und sind ein wichtiges Gestaltungsmittel bei privaten Festreden. Kinder entdecken im Zuge des Spracherwerbs die Materialität von Sprache, spielen mit Klängen und Strukturen und erfreuen sich an der Manipulation und Verfremdung bekannter Wörter. Bereits auf dem Schulhof und bei Kindergeburtstagen versprechen das Erzählen von Witzen und der Austausch von Sprachspielen Unterhaltung und Anerkennung. Ebenso gewährt im Erwachsenenalter die Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck einschließlich der souveränen Beherrschung spielerischer Verfahren und ihrem angemessenen Einsatz sozialen Erfolg. Die Liste von möglichen Begegnungsorten mit Wort- und Sprachspiel in privaten Kontexten ließe sich noch lange fortsetzen. Darüber hinaus sind Wort- und Sprachspiele auch ein Teil des öffentlichen Lebens. Sie sind in neuen Medien und in neu entstandenen Textsorten und Diskurstraditionen wie etwa Twitter, der Chatkommunikation oder Internet-Memes ein wichtiges Gestaltungsmittel, das virale Wirkung entfalten kann. Ebenso werden Wort- und Sprachspiele in der Werbung und Presse vielfach angetroffen, wo sie die Aufmerksamkeit von Leserinnen und Lesern, Zuhörerinnen und Zuhörern erregen und die Memorierung der Botschaften verbessern können. Neben klassischen Printmedien und elektronischen Medien ist die große Präsenz von Wortspielen in sprachlichen Landschaften¹ zu erwähnen, in denen Wortspiele – über Werbeplakate und andere Werbebotschaften (die Bäckertüte, ausliegende Flyer usw.) sowie andere Manifestationen von Schrift im öffentlichen Raum (etwa wortspielerische Graffiti-Botschaften) – allgegenwärtig sind. Ebenso kann an Werbung im Fernsehen und Radio gedacht werden, wo spielerische Verfahren darüber hinaus auch anderweitig anzutreffen sind (beispielsweise, um Botschaften wie Staunachrichten im Radio interessanter zu machen). Ein großer und sehr vielseitiger Bereich ist schließlich die Verwendung von Wortspielen in künstlerischen Kontexten – etwa in der Literatur im Allgemeinen, wo sie häufig als

¹ Vgl. die neu entstandene Forschungsrichtung, die sich mit Manifestationen von Schrift im öffentlichen Raum – den Linguistic Landscapes – befasst (vgl. Landry und Bourhis 1997; Auer 2010).

Markenzeichen für bestimmte Autorinnen und Autoren gelten können, in der Kinderliteratur, bei Komikern, Stand-up Comedians, im Kabarett, in der politischen Satire usw. Die enorme Verbreitung von Wort- und Sprachspiel belegt also, dass es sich zweifelsfrei und ein relevantes Thema handelt, das eine umfassende Erörterung und wissenschaftliche Untersuchung verdient.

In der bisherigen sprach- und literaturwissenschaftlichen Forschung lassen sich durchaus zahlreiche Überlegungen zum Wort- und Sprachspiel ausfindig machen. Dennoch ist eine gewisse Randständigkeit des Themas festzustellen: Vielfach werden spielerische Aspekte nur am Rande anderweitiger Analysen thematisiert, und innerhalb der Veröffentlichungen einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler rangiert das Wortspiel meist nicht als genuines Forschungsthema, sondern findet sich nur in einzelnen Publikationen, häufig in besonderen Textsorten wie Beiträgen zu wissenschaftlichen Festschriften, wo eine unterhaltende Zwecksetzung mitschwingt und demnach die Auseinandersetzung mit diesem Thema zu legitimieren scheint. Hier lässt sich auch wieder ein Bogen zurück zur Alltagskommunikation schlagen, wo neben der Häufigkeit von Wort- und Sprachspiel unmittelbar auch die auffällig häufige negative Kommentierung und Bewertung derselben zu konstatieren ist, sei es durch begleitende Kommentare des Sprechers oder der Sprecherin oder durch Reaktionen der Kommunikationsteilnehmer wie Aufstöhnen, ironische Kommentare wie „ha, ha, sehr witzig!“ oder durch Etikettierungen wie „schlechtes Wortspiel“ (vgl. hierzu auch den „Tag der schlechten Wortspiele“ am 12. November²), „blöder Wortwitz“ usw. sowie den Begriff des *Kalauers* – im Duden definiert als „nicht sehr geistreicher, meist auf einem Wortspiel beruhender Witz“.³

Die festgestellte Diskrepanz zwischen der großen Bedeutung von Wortspielen und dem Fehlen umfassender wissenschaftlicher Studien auf diesem Gebiet ist der Ansatzpunkt des seit 2013 geförderten Forschungsprojekts „Dynamik des Wortspiels: Sprachkontakt, sprachliche Innovation, Sprecher-Hörer-Interaktion“⁴, in dessen Rahmen auch der vorliegende Band entstanden ist. Das Projekt beinhaltet eine Zusammenarbeit von 14 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

2 Die genaue Entstehung dieses „Festtags“ konnte nicht vollständig geklärt werden; häufig wird die Einführung dem Cartoonisten und Blogger Bastian Melnyk zugeschrieben und auf das Jahr 2009 datiert (vgl. <https://www.kuriose-feiertage.de/tag-der-schlechten-wortspiele/>, letzter Zugriff am 12.08.2018).

3 Anzumerken ist, dass das französische Wort *calembour*, das die Ausgangsform des deutschen Wortes darstellt, keine entsprechende negativ-wertende Dimension aufweist.

4 Wissenschaftliches Netzwerk WI 3826/1-1, vgl. wortspiel.uni-trier.de (letzter Zugriff am 12.08.2018). Das Projekt sieht als Arbeitssprachen neben dem Deutschen auch das Englische und Französische vor.

lern aus verschiedenen europäischen Ländern, die sich mit sprach- und literaturwissenschaftlichen Aspekten der Verwendung von Wortspielen in unterschiedlichen Sprachen und Epochen befassen. Ferner kooperiert das Netzwerk mit weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt. Darüber hinaus beinhalten das Projekt einen intensiven Austausch mit einem Praxisboard, d. h. mit „Praktikerinnen und Praktikern“ des Wortspiels, die im Rahmen der Projektarbeit zu Tagungen, Workshops und Einzelauftritten eingeladen wurden und die im vorliegenden Band im Vordergrund stehen sollen. Im Rahmen des Projekts wurde die bei De Gruyter erscheinende Buchreihe „The Dynamics of Wordplay“ ins Leben gerufen, in der in mittlerweile sieben Sammelbänden in über 90 Einzelbeiträgen zentrale Ergebnisse der Zusammenarbeit im Netzwerk sowie der veranstalteten Tagungen und Workshops veröffentlicht sind.

Zentrale Reflexionsachsen, die im Projekt „Dynamik des Wortspiels: Sprachkontakt, sprachliche Innovation, Sprecher-Hörer-Interaktion“ verfolgt werden, betreffen die im Projekttitel genannten Schwerpunkte:

- das Verhältnis von Wortspiel und Phänomenen des Sprachkontakts: Wie zeigt sich die Dynamik des Wortspiels im Sprachkontakt? Wie wird an und mit Sprachgrenzen gespielt? Inwiefern sind Phänomene des Sprachkontakts ein bevorzugter Ort des Spielens mit Wörtern? Welche Formen von mehrsprachigen Sprachspielen lassen sich unterscheiden? Welche Funktionen haben mehrsprachige Wortspiele in einzelnen Texten? Wie werden mehrsprachige Wortspiele rezipiert? Wie können Wortspiele übersetzt werden? usw.
- das Verhältnis von Wortspiel und sprachlicher Innovation: Wie zeigt sich die Dynamik des Wortspiels in Bezug auf kreativen Umgang mit der Sprache? Wo gibt es Übergänge zwischen Wortspiel und „normaler“ sprachlicher Innovation? Welche Bedeutung kommt spielerischen Innovationen für die Entwicklung des Wortschatzes einer Sprache zu? Wie lässt sich das Verhältnis von Wortspiel und Ambiguität sowie von Wortspiel und figurativem Sprechen konzipieren? Inwiefern beinhaltet das Wortspiel eine Reflexion über formale und semantische Beziehungen zwischen unterschiedlichen Wörtern einer Sprache? usw.
- das Wortspiel in der Sprecher-Hörer-Interaktion: Wie zeigt sich die Dynamik des Wortspiels in der Kommunikation? Welche Sprecherstrategien manifestieren sich im Wortspiel? Welche Rolle spielt die Wahrnehmung des Hörers, Lesers, Publikums bei der Verwendung von Wortspielen? Wie werden Wortspiele in der sozialen Interaktion eingesetzt? Welche Produktions- und Rezeptionssituationen liegen bei einzelnen Wortspielen vor? Welche situa-

tionellen Faktoren müssen bei der Untersuchung von Wortspielen mitberücksichtigt werden? usw.

In allen Bereichen zeigt sich eine große Komplexität und Dynamik des Wortspiels, die im Rahmen von Einzelstudien ausgelotet wird. Aufgrund der bewusst gewählten Vielseitigkeit der Perspektiven wird bei der Zusammenarbeit eine weite Definition des Wortspiels zugrunde gelegt; als ein zentrales Ergebnis des Austauschs im Projekt lässt sich festhalten, dass die inhaltliche Bestimmung des Wortspiels in verschiedenen Sprachen, Kulturen und Epochen stark variiert. So lässt sich zwar durchaus angeben, wodurch sich ein (proto-)typisches Wortspiel auszeichnet – eine mögliche Definition wäre die folgende: „Der Begriff ‘W.[ortspiel]’ umfaßt eine Gruppe rhetorischer Sinn- und Klangfiguren, bei denen ‘spielerisch’ die Bedeutungen lautähnlicher oder lautgleicher Wörter überraschend gegenübergestellt werden“ (Winter-Froemel 2009: 1429, vgl. auch Winter-Froemel 2016: 37). Gleichzeitig wird aber deutlich, dass damit allenfalls Wortspiele in einem engen Sinn erfasst werden, es aber gerade auch wissenschaftlich interessant und lohnend ist, die Randbereiche des Wortspiels auszuloten und Übergänge zu verwandten Phänomenen wie etwa sprachlichen Innovationen im Allgemeinen zu diskutieren. Zur Diskussion entsprechender Fragen wurde im dritten Band der Buchreihe ein Diskussionsforum ins Leben gerufen (vgl. die Beiträge von Esme Winter-Froemel, Verena Thaler, Michelle Lecolle, Alexander Onysko und Sebastian Knospe; S. 9–94 in Knospe, Onysko, und Goth 2016). Wesentliches Ziel des Diskussionsforums ist es, zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema und zu kontroversen Diskussionen einzuladen, und ein Teil davon soll durch die Beiträge des vorliegenden Bandes erfolgen, die – hoffentlich – die Leserinnen und Leser neue Facetten von Wort- und Sprachspielkunst entdecken lassen und zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregen.

2 Zur Konzeption des vorliegenden Bandes

Anders als bei den bisherigen Bänden der Buchreihe (die im Übrigen auf Englisch und Französisch erscheinen) besteht das Hauptziel des vorliegenden Bandes nicht in einem interdisziplinären wissenschaftlichen Dialog, sondern im Austausch von Wissenschaft und Kunst. Im Mittelpunkt des Bandes steht demnach die Praxis von Sprachspiel und Sprachkunst, die anhand von Beiträgen von sowie zu Künstlerinnen und Künstlern aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird. Der Band versammelt Beiträge von namhaften Vertreterinnen und Vertretern der Sprachspielkunst aus dem deutschen Sprachraum: Yoko Tawada,

Bas Böttcher, Klaus Cäsar Zehrer, Jochen Malmsheimer, Christian Hirdes, Bodo Wartke, Michael Schönen, Philipp Scharrenberg, Franz Hohler, Iris Schürmann-Mock, Murrel Clausen, Jakob Nacken, Helge Thun und Martin Reinl. Ergänzende Perspektiven liefern Kurzbeiträge aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, die ihre jeweiligen Forschungsperspektiven auf Sprachspielkunst einbringen. Es wurde versucht, alle im Band näher besprochenen Sprach-Spielerinnen und -Spieler, Sprachkünstlerinnen und -künstler der Gegenwart, die zum und mit dem Deutschen arbeiten, für eine Mitwirkung am vorliegenden Band zu gewinnen.

Die Beiträge aus der Praxis entstammen dabei so unterschiedlichen Bereichen wie Kabarett, Kleinkunst, Comedy, Poetry Slam, Drehbücher, Literatur und Kinderliteratur. Die Ausgangsbedingungen und Formen der Realisierung der Sprachspielkunst sind damit sehr unterschiedlich: Eingeschlossen sind sowohl Texte, die im schriftlichen Medium konzipiert und rezipiert werden als auch in der Performanz dargebotene Texte; beispielsweise im Fall der Drehbücher kommen neben Autor und Rezipienten die Schauspielerinnen und Schauspieler als weitere Rezipienten der Wortspiele – und ggf. auch als weitere Produzenten – mit ins Spiel. Die Entstehung der sprachspielerischen Texte und Äußerungen kann dabei mit hohem Planungsgrad erfolgen (beispielsweise durch die Erstellung von Materialsammlungen mit Hilfe von Enzyklopädien, Wörterbüchern usw. – vgl. hierzu etwa Jochen Malmsheimers Arbeit mit dem Grimm'schen *Wörterbuch des Deutschen* bei der Abfassung von „ERPFTSCHNUGGN TRØDÅ! Oder: Hinterm Staunen kauert die Frappanz“) oder improvisiert sein (vgl. entsprechende Formate der Sprachspielkunst im Improvisationstheater). Ebenso umfasst die im vorliegenden Band besprochene Sprachspielkunst sehr unterschiedliche Rezeptionsbedingungen: private Lektüre, privater Konsum von Audiomaterial oder Fernsehfilmen und -sendungen, Besuch von Auftritten usw. In einigen Fällen kann auch eine interaktive Rezeption festgestellt werden, etwa wenn das Publikum unterschiedliche künstlerische Leistungen vergleichend bewertet wie bei Poetry Slam, oder wenn Sprachspielkunst in Onlinemedien kommentiert wird (vgl. etwa Live-Tweets zu Wortspielen während Ausstrahlungen des *Tatorts*).

Für die Beiträge aus der Praxis wurden in der Regel schriftliche Interviews der Herausgeberin mit den Künstlerinnen und Künstlern geführt, die sich mit dem persönlichen Umgang mit Sprache und Wortspiel sowie mit grundlegenden Fragen des Wortspiels befassen, die an die Thematiken der bisher erschienenen oder geplanten Bände der Reihe anknüpfen. Zur Veranschaulichung der Überlegungen werden dabei immer wieder eigene und fremde Texte zitiert und kommentiert. Darüber hinaus beinhaltet der Band auch Beiträge anderer Formate (vgl. den Beitrag „Versteckt-Entdeckt-Erweckt“ von Helge Thun), und einige

Interviewantworten gehen in essayistische Texte über. Christian Hirdes hat im Sommersemester 2017 im Rahmen der romanistisch-germanistischen Lehrveranstaltung „Sprachkunst & Spracharbeit: Aktuelle und historische Perspektiven zum Deutschen und Französischen“ (geleitet von Claudine Moulin und Esme Winter-Froemel) einen Workshop an der Universität Trier angeboten. In diesem Zusammenhang wurde von Studierenden des Seminars ein Interview mit Christian Hirdes geführt, das ebenfalls im vorliegenden Band veröffentlicht ist.

Für die schriftlichen Interviews wurde eine Vorlage verwendet, die sich in zwei Teile gliedert⁵: In einem ersten Teil geht es um den persönlichen Umgang mit Sprache und die Auffassungen der Künstlerinnen und Künstler bezüglich des Wort- und Sprachspiels mit Blick auf die eigenen Texte und Werke, um den sprachkünstlerischen Schaffensprozess und die Darbietung von Wort- und Sprachspielen, um prägende Vorbilder im Bereich der Sprachspielkunst und angrenzende Fragen.

Eine zweite Gruppe von Fragen ist sodann stärker theoretisch ausgerichtet. Die Fragen dieses Teils knüpfen an Schwerpunkte und Leitfragen an, die aus der Forschungsarbeit des wissenschaftlichen Netzwerks „Dynamik des Wortspiels: Sprachkontakt, sprachliche Innovation, Sprecher-Hörer-Interaktion“ hervorgegangen sind. Die meisten der Fragen lassen sich gleichzeitig mit den bereits veröffentlichten Bänden der Buchreihe „The Dynamics of Wordplay“ (DWP) in Verbindung bringen, in der auch der vorliegende Band erscheint. Allgemein widmet sich die Buchreihe dem Wortspiel als Schnittstellenphänomen zwischen Alltagssprache und Literatur sowie in unterschiedlichsten Verwendungskontexten. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem dynamischen Potential des Wortspiels. Alle nachfolgend genannten DWP-Bände sind zusätzlich zu den Druckausgaben auch als Open Access-Publikation veröffentlicht, d. h. alle enthaltenen Beiträge sind über die Webseite des De Gruyter-Verlags frei zugänglich.⁶

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Wortspiel und einem Nachdenken über grundlegende Eigenschaften von Sprache und Kommunikation verweist auf den Band DWP1 *Wordplay and Metalinguistic / Metadiscursive Reflection. Authors, Contexts, Techniques, and Meta-Reflection* (herausgegeben von Zirker und Winter-Froemel 2015), der das Wortspiel als Schnittstellenphänomen und seine metasprachliche Dimension in den Blick nimmt. Die Beiträge widmen sich aus unterschiedlichen – insbesondere sprach- und literaturwissenschaft-

⁵ Hierbei ist anzumerken, dass die Interviewfragen nur als Vorschläge präsentiert wurden und es den Künstlerinnen und Künstlern überlassen blieb, auf welche Fragen sie in ihren Beiträgen eingehen wollten.

⁶ <https://www.degruyter.com/view/serial/455073> (letzter Zugriff am 12.08.2018).

lichen Perspektiven – den Erkenntnispotentialen, die das Wortspiel bereitstellt. Die im vorliegenden Band vertretenen Antworten der Künstlerinnen und Künstler zeigen hier ein sehr breites Spektrum an Haltungen auf: Während eine entsprechende metasprachliche Dimension des Wortspiels in einigen Fällen klar bejaht und als zentraler Aspekt der eigenen Texte analysiert wird, steht sie in anderen Fällen im Hintergrund. Dies zeigt unterschiedliche Herangehensweisen auf, die bewusst reflektierte Sprachkunst und konstruierte Spracharbeit – teilweise auch unterstützt durch Quellen wie Wörterbücher, Grammatiken usw. – einschließen, aber auch ein (Wieder-)Entdecken der Freude am Spiel mit Wörtern, Buchstaben und Lauten umfasst, das sich gerade nicht von vorhandenem Wissen bezüglich sprachlicher Regeln, Normen und Strukturen leiten und einschränken lassen möchte.

Die in den Interviews präsentierten Überlegungen der Künstlerinnen und Künstler bezüglich der bevorzugten Themenbereiche des Wortspiels sowie der Frage, ob dieses auch ernste Bereiche und Themen einschließen kann, verweisen sodann auf den Band DWP2 *Enjeux du jeu de mots. Perspectives linguistiques et littéraires* (herausgegeben von Winter-Froemel und Zirker 2015). Beide genannten Bände DWP1 und DWP2 versammeln gleichzeitig eine Auswahl von Beiträgen, die bei der von den Bandherausgeberinnen organisierten Tagung „Wordplay and Metalinguistic Reflection – New Interdisciplinary Perspectives / Les jeux de mots et la réflexion métalinguistique – nouvelles perspectives interdisciplinaires“ (Eberhard Karls Universität Tübingen, März 2013) präsentiert wurden. Im Hinblick auf die zentrale Frage des Bandes DWP2 erscheint auffällig, dass die Künstlerinnen und Künstler insgesamt nur wenige konkrete Bereiche benennen, obwohl sich in ihren Texten einige bevorzugte Bereiche des Wort- und Sprachspiels klar abzeichnen, so etwa Wortspiele zu sexuellen oder anderweitig tabuisierten Themen sowie zu bestimmten Begriffen aus der Tierwelt (auffälligerweise finden sich in der deutschen Sprachspielkunst des 20. und 21. Jahrhunderts z. B. verschiedene sprachspielerische Texte zur Made – etwa Franz Hohlers „Made in Hongkong“ und Heinz Erhardt's „Die Made“, vgl. hierzu auch das Interview von Philipp Scharrenberg – sowie zur Eintagsfliege Joe bei Willy Astor oder bei Christian Hirdes zu One-Night-Stands bei Eintagsfliegen – die Liste ließe sich noch lange fortsetzen).

Die Thematik des Bandes DWP3 *Crossing Languages to Play with Words. Multidisciplinary Perspectives* (herausgegeben von Sebastian Knospe, Alexander Onysko und Maik Goth 2016) wird in der dritten Interviewfrage aufgegriffen, in der es um die Rolle anderer Sprachen, von Mehrsprachigkeit, Sprachenvielfalt und Übersetzungsprozessen in den eigenen wortspielerischen Werken geht. Auch hier zeigen die Antworten der Künstlerinnen und Künstler, dass es sich um

eine Dimension handelt, die für einige von zentraler Bedeutung ist, bei anderen hingegen nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt oder überhaupt nicht als wesentlich wahrgenommen wird. Das Spiel mit Übersetzung und fremden Sprachen zeigt sich etwa bei Michael Schönen (vgl. z. B. „ich zeige heute Dékolleté, also einen Ausschnitt meiner Werke“ und das Wortspiel „Afternoon“: „Mensch gestern aß ich Curry-Huhn / davon brennt mir der After nun.“); ebenso nimmt das Spiel mit fremdsprachlichem Material – aktuellen Kontaktsprachen sowie den sog. „gelehrten“ Sprachen Griechisch und Latein – auch im Rahmen des Projekts „Bilden Sie mal einen Satz mit...“ eine wichtige Rolle ein (vgl. die spielerischen Verfremdungen der Anglizismen „Airline, last minute“ – „Ganz Airline verreis’ ich nicht – / bitte last minute im Stich!“ und von Formen griechischen oder lateinischen Ursprungs „Formaldehyd“ – „Wie man an freien Versen sieht, / sind Versmaß und Formaldehyd.“, „autogen“ – „Die Fahrradtour war wirklich schön, / doch ’s müsst auch mit dem autogen.“; Gernhardt & Zehrer 2007: 16 / 9 / 19). Neben den unterschiedlichen biographischen Hintergründen einer individuellen Mehrsprachigkeit, die hier eine zentrale Rolle spielen können, ist auch von Interesse, an welches Zielpublikum sich die Texte und Darbietungen richten, die mit mehreren Sprachen spielen. Dies wird beispielsweise am Werk Yoko Tawadas besonders deutlich, das sowohl auf Deutsch als auch auf Japanisch verfasste Texte beinhaltet, aber auch weitere Sprachen einbezieht. Die Bedeutung des sprachlichen Hintergrunds und der Sprachkenntnisse der Zuschauer zeigt sich auch bei anderen Künstlerinnen und Künstlern, so etwa bei Bodo Wartkes „Liebeslied in allen Sprachen“ (vgl. die Live-Aufnahme eines Auftritts in Berlin auf der CD *Achillesverse*, wo die Sprachkompetenzen des Berliner Publikums mit denen in Bad Schartau verglichen werden).

Eine weitere grundlegende Frage, die im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts intensiv diskutiert wurde, betrifft die kreative Dimension des Wortspiels und eventuelle Grenzen der Kreativität: Inwiefern stellt das Wortspiel eine kreative Leistung dar, die die bislang dagewesenen sprachlichen Strukturen überschreitet, inwiefern ist es auch an Regeln und Prinzipien gebunden, die die Kreativität einschränken – aber möglicherweise auch erst freisetzen? Diese Fragen werden auch in den Beiträgen zum Band DWP4 *Jeux de mots et créativité. Langue(s), discours et littérature* (herausgegeben von Bettina Full und Michelle Lecolle 2018) aus unterschiedlichen Blickwinkeln und für unterschiedliche Epochen thematisiert. Ein Beispiel für das Spiel mit der Klanglichkeit der Sprache liefert Iris Schürmann-Mocks *Sing, sang, Zwitscherklang* (2015); als ein Beispiel für das Spannungsfeld zwischen traditionell Vorgegebenem und einer Ausschöpfung des darin enthaltenen kreativen Potentials lassen sich z. B. spielerische Umdeutungen nennen, bei denen für gegebene Wortformen eine neue Pseudo-

motivation hergestellt wird (vgl. „Merke: Der Hippocampus ist keine Universität für Nilpferde“, Scharri 2012: 21).

Hieran schließt auch die Thematik des Bandes DWP5 unmittelbar an, die in der fünften Interviewfrage aufgegriffen wird. In *Expanding the Lexicon. Linguistic Innovation, Morphological Productivity, and Ludicity* (herausgegeben von Sabine Arndt-Lappe, Angelika Braun, Claudine Moulin und Esme Winter-Froemel 2018) befassen sich die vorwiegend sprachwissenschaftlichen Beiträge mit dem Zusammenhang von Wortspiel und sprachlicher Innovation, der Frage der Produktivität sprachlicher Muster im Bereich des Wortschatzes sowie der Bedeutung spielerischer Verfahren für den Wortschatz. Die Antworten der im vorliegenden Band vertretenen Künstlerinnen und Künstler zeigen, dass die Texte in einigen Fällen (auch) darauf abzielen, die vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache und des Wortschatzes auszuloten, zu hinterfragen und zu erweitern. Darüber hinaus gibt es aber auch ein breites Spektrum an Texten, für die diese Ausrichtung keine zentrale Rolle spielt, sondern bei denen das Spiel sich beispielsweise auf okkasionelle Grenzüberschreitungen durch Verformung vorhandener Ausdrücke oder das Spiel mit im Sprachsystem vorhandenen Mehrdeutigkeiten konzentriert.

Die Abschlusstagung des Forschungsprojekts fand 2016 an der Universität Trier statt; im Fokus stand hier die übergreifende Frage nach der Dynamik des Wortspiels. Die Tagungsakten wurden in zwei Bänden veröffentlicht, von denen der erste Beiträge zu *Cultures and Traditions of Wordplay and Wordplay Research* versammelt (DWP6, herausgegeben von Esme Winter-Froemel und Verena Thaler 2018). Die unterschiedlich starke Einbettung der wortspielerischen Texte der Künstlerinnen und Künstler in kulturelle und traditionelle Muster und Verfahren zeigt sich deutlich: Die Texte beinhalten klassische Techniken und Textsorten (etwa Alliterationen wie im Falle der von Helge Thun verfassten und von Jakob Nacken vorgetragenen *Jubiläumsrede mit J* sowie Helge Thuns *Wollte Waldemar wegen Wetter warnen*, Anagramme wie die *SPRACHSPIELE* von Franz Hohler, die in ARSCHPEPLISE, RASCHPEPISSEL, CHASPERLISPE, SPACHPELSIRE, SPACHPERSILE, SPARCHSPEIEL überführt werden, Sonette wie im Beitrag von Maik Goth, Liedformen wie bei Bodo Wartke und Christian Hirdes oder die von Bas Böttcher besprochenen Mehrfachreime in der Rapkultur und beim Poetry-Slam), schaffen aber auch selbst neue Textmuster (vgl. etwa die von Robert Gernhardt gestellte Aufgabe „Bilden Sie mal einen Satz mit...“, die in dem gemeinsam mit Klaus Cäsar Zehrer 2005 ausgerufenen „Dichterwettstreit“ aufgegriffen und einem Höhepunkt zugeführt wurde, oder die Reihe der Titel der Tatort-Drehbücher von Marmel Clausen und Andreas Pflüger: *Die Fette Hoppe*,

Der Irre Iwan, Der treue Roy, Der scheidende Schupo, Der wüste Gobi, Der kalte Fritte, Die robuste Roswita).

Im zweiten Teil der Tagungsakten, veröffentlicht als DWP7 *Jeux de mots, textes et contextes* (herausgegeben von Esme Winter-Froemel und Alex Demeulenaere 2018), wird das Verhältnis von Wortspiel und Text/Kontext(en) in den Vordergrund gestellt. Die Bedeutung der textuellen Einbettung der Wortspiele zeigt sich beispielsweise, wenn durch einzelne Figuren wie das halbe Hähnchen oder die Grippe im Anzug bei Martin Reinl eine zusätzliche Interpretationsdimension angelegt wird, die dann bei allen Redebeiträgen im Dialog im Raum steht. Hierdurch wird für alle sprachlichen Einheiten, für die diese Dimension potentiell verfügbar ist, die entsprechende Interpretation aktiviert (etwa *die bessere Hälfte, nur mit halbem Ohr hinhören* usw., bzw. für den Bereich KRANKHEIT Ausdrücke wie *Zelle, Wirt, mit jeder Frau im Bett landen* usw.), und die Mehrdeutigkeit der Äußerungen wird maximiert und akzentuiert.

Ferner weisen die Interviewantworten der im vorliegenden Band vertretenen Künstlerinnen und Künstler einerseits auf ernste Kontexte hin, in denen Wortspiele als unangemessen empfunden werden können, andererseits wiederum auf die Bedeutung des konkreten Kommunikationszusammenhangs, in dem die wortspielerischen Texte präsentiert werden, und die Frage, welche Wortspiele ggf. wie dargeboten werden. In diesem Zusammenhang erscheint interessant, dass die Beiträge in DWP7 aufzeigen, dass sich Wortspiele durchaus auch in sehr ernstesten Bereichen wie etwa der Trauerkommunikation von Eltern anlässlich des Todes eines Ungeborenen beobachten lassen.

Die letzte vorgeschlagene Interviewfrage nach der Existenz von schlechten Wortspielen verweist schließlich auf die normative Dimension, die beim Sprechen über Wort- und Sprachspiele sehr häufig anzutreffen ist (vgl. die obigen einleitenden Überlegungen) und die auch in den Beiträgen der genannten Bände DWP1 bis DWP7 immer wieder anklingt. Auch hier zeigen die Interviewantworten ein breites Spektrum an Perspektiven auf, wobei einerseits qualitative Aspekte und Kriterien diskutiert und andererseits die entsprechenden Wertungen zugrunde liegenden Haltungen diskutiert oder hinterfragt werden. Immer wieder wird dabei deutlich, dass Wortspiele ein auffälliges Phänomen darstellen, das sehr unterschiedliche – bis hin zu entgegengesetzten – Reaktionen und Bewertungen auslösen kann (vgl. hierzu etwa die Interviews von Murrel Clausen und Martin Reinl sowie Helge Thuns Beitrag „Versteckt-Entdeckt-Erweckt“).

Am Ende der Interviews bestand schließlich die Möglichkeit, ergänzende eigene Gedanken einzubringen.

Insgesamt lässt sich aus den Antworten der Künstlerinnen und Künstler ablesen, dass sehr unterschiedliche Formen des Spielens mit Wörtern bzw. Wor-

ten und Sprache vorhanden sind, die sich in sehr unterschiedlichen Positionierungen widerspiegeln. Gleichzeitig zeigen sich vielfältige Verbindungslinien zwischen verschiedenen Beiträgen, die auch die Durchlässigkeit und die Anwendbarkeit der wortspielerischen Verfahren in sehr unterschiedlichen Verwendungskontexten aufzeigen. Die genannten Fragen können sicherlich nicht den Anspruch erheben, alle relevanten Aspekte aktueller deutscher Sprachspielkunst vollständig abzudecken; es ist jedoch erkennbar, dass damit grundlegende Dimensionen angerissen wurden, die unmittelbare Anknüpfungspunkte in den Texten der Künstlerinnen und Künstler – sowohl in ihren sprachspielerischen Texten als auch in den diese kommentierenden Interviews – aufweisen.

Ergänzend zu den Praxisbeiträgen beinhaltet der Band Kurzbeiträge aus wissenschaftlicher Perspektive. Diese nehmen in unterschiedlicher Form auf die im Band vertretenen Künstlerinnen und Künstler Bezug: durch Detailanalysen von (Lieblings-)Texten, Würdigungen einzelner Künstlerinnen und Künstler sowie durch Beiträge, die an bestimmten Begriffen und Ansätzen ausgerichtet sind und unterschiedliche Künstlerinnen und Künstler vergleichend einbeziehen. Die Kurzbeiträge geben dabei einen Einblick in wichtige Begrifflichkeiten und mögliche Herangehensweisen an die Analyse von Wortspielen aus dem Blickwinkel verschiedener Fächer: der Sprach- und Literaturwissenschaft, der Phonetik sowie der Rhetorik.

So nähert sich der Beitrag von Stefan Engelberg und Irene Rapp *„Die Gräten einer Harfe. Metaphorische Transformationen und ihre morphosyntaktische Grundlage“* dem Text *„Transformation Richard III.“* von Yoko Tawada aus sprachwissenschaftlicher Perspektive. Im Zentrum der Überlegungen steht dabei die Frage, welche interpretatorischen Konflikte sich bei den metaphorischen Formen im Text beobachten lassen und wie diese gelöst werden können.

Der Beitrag des Rhetorikers Joachim Knappe *„Grenzen des Sprachspiels im Dada“* zeigt, wie im Rahmen der dadaistischen Dekonstruktion ein ästhetisches Spielen und Experimentieren praktiziert wird, das die Textualität und Sprachlichkeit an eine Grenze führt. Damit deutet sich eine Grenze des Sprachspiels an, die zugleich zu neuen objektästhetischen Perspektiven der Betrachtung der entsprechenden Werke einlädt.

Nicolas Potyschs Beitrag *„Beredete Worte – Sprachspiele als Reflexionsfigur des eigenen Handelns“* untersucht das Sprachspiel in Jochen Malmsheimers *„ERPFTSCHNUGGN TRØDÅ! Oder: Hinterm Staunen kauert die Frappanz“*. Malmsheimers Text spielt dabei ausgehend von Fremdem und Unverständlichem verschiedene Interpretationsstrategien durch, bevor die Worte selbst zur Sprache kommen und durch das Vorführen ihres sprachlichen Agierens Haltungen und

Handlungen der Sprechergemeinschaft thematisiert und kritisch hinterfragt werden.

Einblicke in technische Aspekte der Sprachspielkunst liefert Peter Knopps Beitrag „Bauchreden – das Spiel mit dem Sprechen“. Aus phonetischer Perspektive werden die artikulatorischen Herausforderungen betrachtet, die sich beim Bauchreden stellen, und es wird aufgezeigt, wie die Bauchrednerinnen und Bauchredner diesen begegnen.

Ein in sprachspielerischen Texten häufig anzutreffendes Element sind Redewendungen und idiomatisierte Ausdrücke. Am Beispiel zweier Liedtexte widmet sich der Beitrag von Esme Winter-Froemel „Das Spiel mit Wiederholung und Variation bei Bodo Wartke und Christian Hirdes – *durch müssen* oder *es einfach laufen lassen*“ der Frage, wie durch Wiederholung und Variation – die Wiederholung der genannten Wendungen in neuen semantischen Kontexten oder in Verbindung mit formalen Abwandlungen – Komik erzeugt werden kann.

Die semantischen Analysen des Spiels mit bestimmten Einheiten des Wortschatzes werden erweitert in Hans-Martin Gaugers Beitrag „Elazar Benyoëtz – der Wortspieler“. Bei der Kommentierung seiner Aphorismen werden vielfältige sprachliche Phänomene im Bereich des Lexikons vorgestellt, mit denen Benyoëtz' Texte spielen. Deren Prägnanz erweist sich dabei als ein wesentliches Merkmal der Aphorismen, die weit mehr beinhalten, als sie auf den ersten Blick zu erkennen geben.

Brückenschläge zwischen Wissenschaft und Praxis liefern die beiden Beiträge von Maik Goth „Im Wortex. Eine philologisch-kritische Würdigung der Dichtung Michael J. Schönnens“ (in Sonettform) sowie seine „Typologie des Wortspiels. Ein Lehrgedicht *to go*“, in der zentrale Begriffe und Klassifikationsansätze aus der Wortspielforschung in Knittelversen präsentiert werden.

Die Vervielfältigung von Interpretationsoptionen steht auch in Carlotta Posths Beitrag „Von Retourkutschen, die über Wortfelder fahren: Bedeutungspotenzierung im Wortspiel“ im Vordergrund. Die Analyse des Gedichts „Von dem Verb, das ein Nomen sein wollte“ von Philipp Scharrenberg identifiziert die Ambiguität und das Oszillieren zwischen der Bedeutungsebene der Geschichte des (unglücklichen) Verbs und einer Geschichte über die Sprache selbst als zentrales Merkmal des Textaufbaus.

Der Beitrag von Angelika Braun „Willy Astors *Promi-WG*: Zur phonetischen Signalisierung von Wortspielen“ widmet sich einer Detailanalyse einer Darbietung des genannten Texts mit Blick auf die Frage, welche Namensteile bei dem im Text praktizierten Spiel mit Eigennamen betroffen sind, welche Manipulationstechniken dabei zur Anwendung kommen und inwiefern sich aus Publi-

kumsreaktionen Grenzen der Manipulation ableiten lassen, die die Grenze der Verstehbarkeit der Wortspiele markieren.

Weitere Aspekte der Signalisierung von Wortspielen werden im Beitrag „Horizontale und vertikale Wortspiele in der Sprecher-Hörer-Interaktion: Textuelle Signalisierung und Auffälligkeit von Wortspielen“ von Esme Winter-Froemel kommentiert. Hierbei wird argumentiert, dass die Unterscheidung zwischen ‘horizontalen’ und ‘vertikalen’ Wortspielen, die in der Forschung als wichtige Unterkategorien des Wortspiels angesehen werden, mit einem unterschiedlichen Funktionieren der entsprechenden Wortspiele in der Sprecher-Hörer-Interaktion korreliert.

Eine ernste Dimension des Wortspiels untersucht der Beitrag von Robert Kirstein „Machtverhältnisse und Wortspiele. Yōko Tawada und Plinius der Jüngere“. Der Beitrag zeigt auf, wie Wortspiele in literarischen Texten eingesetzt werden, in denen Machtverhältnisse zwischen den Kommunikationsteilnehmern auf dem Spiel stehen. Hierbei wird ausgehend von Yoko Tawadas „Von der Muttersprache zur Sprachmutter“ ein weiter Bogen gespannt und aufgezeigt, dass bereits im antiken Briefwechsel Plinius des Jüngeren mit Kaiser Trajan vielschichtige strategische Verwendungen des Wortspiels beobachtbar sind.

Im Beitrag von Esme Winter-Froemel „Deutungsspielräume – Ambiguität und Motivation sprachlicher Zeichen als Quellen des Wortspiels“ wird schließlich anhand von Beispielen verschiedener Künstlerinnen und Künstler erläutert, wie mit Deutungsmöglichkeiten gespielt wird. Im Wortspiel werden formale und semantische Beziehungen zu anderen Einheiten der Sprache hergestellt, die die jeweiligen Ausdrucksformen motivieren, oder es werden in der Sprachgeschichte liegende Motivationen der sprachlichen Zeichen wiederentdeckt – oder es werden ganz neue motivationelle Bezüge konstruiert. In vielen Fällen werden Interpretationsprobleme spielerisch thematisiert, die Phänomene auf allen Ebenen der Sprache einschließen, und oft bleibt dabei eine unaufgelöste Mehrdeutigkeit bestehen.

Ein zeichnerischer Gruß von Martin Reinl bzw. Wiwaldi rundet den Band ab.

Was die Anordnung der Beiträge im Band angeht, soll diese die Mischung an Beiträgen und Perspektiven widerspiegeln und immer wieder zu Perspektivwechseln einladen. Es wurde daher bewusst auf eine Gruppierung der Beiträge nach bestimmten Bereichen verzichtet, und es wurden lediglich die wissenschaftlichen Kurzbeiträge, die sich direkt mit einzelnen Künstlerinnen und Künstlern und ihren Texten beschäftigen, in der Regel nahe bei deren eigenen Beiträgen platziert. Ergänzend bieten der Personen- und der Sachindex am Ende des Bandes die Möglichkeit, sich den Beiträgen ausgehend von bestimmten Personen oder Kernbegriffen zu nähern und zu verfolgen, welche Querverbindungen sich

hier zwischen verschiedenen Beiträgen ergeben. Darüber hinaus sind die Leserinnen und Leser eingeladen, selbst weitere Anknüpfungspunkte zu entdecken und Verbindungslinien auch zwischen zunächst scheinbar weit voneinander entfernten Beiträgen im wörtlichen und übertragenen Sinn zu ziehen.

3 Danksagungen

Der vorliegende Band konnte nur mit der Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Universität Trier realisiert werden; beiden sei an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung dieses ungewöhnlichen Projekts gedankt.

Ebenso möchte ich allen Mitgliedern des wissenschaftlichen Netzwerks „Dynamik des Wortspiels: Sprachkontakt, sprachliche Innovation, Sprecher-Hörer-Interaktion“ für die Zusammenarbeit in den letzten Jahren und viele leidenschaftlich geführte, aber auch von großer Wortspiel-Begeisterung getragene Diskussionen danken, die in dieses Buch eingeflossen sind. Für geduldige und zuverlässige Unterstützung in allen administrativen Angelegenheiten sowie die genaue Transkription des Interviews von Martin Reinl danke ich Birgit Imade, für die unterstützende administrative Begleitung des Projekts Katharina Brodauf und der Universitätsleitung in Trier. Ebenso danke ich Angelika Braun für vielfache Hilfe in (nicht nur) tontechnischen Fragen und Andreas Gülden für die Unterstützung bei der Aufnahme des Interviews mit Martin Reinl. Ein ganz besonderer Dank geht an das großartige Team von Hilfskräften, das mich bei der Formatierung der Beiträge und der Erstellung der Druckvorlage des Bandes unterstützt hat: Sophia Fünfgeld, Helin Baglar, Carolin Halcour und Jeanette Hannibal. Alle haben mit wahrhaft unermüdlichem Einsatz, mit großer Genauigkeit und Zuverlässigkeit – und nicht zuletzt auch mit großer Begeisterung – an diesem Buch mitgearbeitet. Zu erwähnen sind hier auch die Hilfskräfte aus der Tübinger Anfangszeit des Projekts „Dynamik des Wortspiels“, die dessen Vorbereitungen und ersten Schritte mitbegleitet haben, insbesondere Carlotta Posth und Nora Menzel, darüber hinaus dann in Trier Anne Klein. Weiterhin danke ich sehr herzlich dem Verlagsteam von De Gruyter für die wie immer sehr gute und angenehme Zusammenarbeit, ganz besonders Ulrike Krauß, die dieses besondere Publikationsvorhaben von Beginn an begeistert unterstützt und begleitet hat, außerdem Gabrielle Cornefert und Anne Rudolph.

Und schließlich möchte ich allen Beiträgerinnen und Beiträgern danken – für ihre Mitwirkung an diesem für alle Seiten außergewöhnlichen Projekt, für ihre Bereitschaft und Aufgeschlossenheit, sich trotz terminlicher Zwänge auf dieses

Wagnis und die Anstrengung eines besonderen Dialogs einzulassen, der eine zumindest partielle Überwindung der eigenen Textproduktionsgewohnheiten beinhaltet. Dies gilt sowohl für die Künstlerinnen und Künstler, die sprachspielerische Texte produzieren, hierüber jedoch nicht unbedingt in theoretisch ausgerichteten Interviews reflektieren, als auch für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die aufgefordert waren, ihre eigenen Ansätze und Begrifflichkeiten auf aktuelle Texte der deutschen Sprachspielkunst anzuwenden und ihre Ausführungen auf ein breites Publikum auszurichten. Zu danken ist hierbei insbesondere auch für die Unvernunft, in einem für wissenschaftliche Publikationen außergewöhnlich engen Zeitrahmen zu arbeiten, sowie für den sehr konstruktiven Umgang mit inhaltlichen Anregungen. Nach den Rückmeldungen, die ich von vielen Trägerinnen und Trägern erhalten habe, hat der vorliegende Band bereits bei seiner Entstehung in vielerlei Hinsicht Horizont-erweiterungen bewirkt, und ich hoffe, dass diese nun im Rahmen seiner Lektüre fortgeführt werden. Das Buchprojekt wurde von allen Mitwirkenden mit großem Idealismus und Enthusiasmus mitgetragen, und ich hoffe, dass viele Funken der Neugier und der Freude am Austausch im und zum Sprachspiel auf die Leserinnen und Leser überspringen werden. Widmen möchte ich den vorliegenden Band allen Wort- und Sprachspielern, die uns geprägt haben und prägen.

Literaturangaben

- Arndt-Lappe, Sabine, Angelika Braun, Claudine Moulin & Esme Winter-Froemel (Hgg.). 2018. *Expanding the Lexicon. Linguistic Innovation, Morphological Productivity, and Ludicity* (The Dynamics of Wordplay 5). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Auer, Peter. 2010. Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raumes durch die geschriebene Sprache. In Arnulf Deppermann & Angelika Linke (Hgg.), *Sprache intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton*, 271–300. Berlin & New York: De Gruyter.
- „Kalauer“ auf Duden online.
URL: <https://www.duden.de/node/779041/revisions/1642216/view> (letzter Zugriff am 16.08.2018).
- Full, Bettina & Michelle Lecolle (Hgg.). Im Druck. *Jeux de mots et créativité* (The Dynamics of Wordplay 4). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Gernhardt, Robert & Klaus Cäsar Zehrer (Hgg.). 2007 (9. Aufl. 2016). „Bilden Sie mal einen Satz mit...“ 555 Ergebnisse eines Dichterwettstreits. Frankfurt am Main: Fischer.
- Hohler, Franz. [1982] 2010. *Sprachspiele*. Schweizerisches Jugendschriftenwerk, SJW Nr. 1485 (5. Aufl.).
- Knospe, Sebastian, Alexander Onysko & Maik Goth (Hgg.). 2016. *Crossing Languages to Play with Words. Multidisciplinary Perspectives* (The Dynamics of Wordplay 3). Berlin & Boston: De Gruyter.

- Landry, Rodrigue & Richard Y. Bourhis. 1997. Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality: An Empirical Study. *Journal of Language and Social Psychology* 16. 23–49.
- Scharri, Philipp. 2012. *Der Klügere gibt Nachhilfe*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schürmann-Mock, Iris & Christiane Fürtges. 2015. *Sing, sang, Zwitscherklang: Die Vogelwelt in Versen*. Freiburg: Christophorus Verlag.
- Thun, Helge. 2015. *Wollte Waldemar wegen Wetter warnen*: Gedichte, Sketche und Kolumnen*. Tübingen: Klöpfer & Meyer.
- Winter-Froemel, Esme. 2009. Wortspiel. In Gert Ueding (ed.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Vol. 9, 1429–1443. Tübingen: Niemeyer.
- Winter-Froemel, Esme. 2016. Approaching Wordplay. In Sebastian Knospe, Alexander Onysko & Maik Goth (eds.), *Crossing Languages to Play with Words. Multidisciplinary Perspectives* (The Dynamics of Wordplay 3), 11–46. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Winter-Froemel, Esme & Alex Demeulenaere (Hgg.). Im Druck. *Jeux de mots, textes et contextes* (The Dynamics of Wordplay 7). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Winter-Froemel, Esme & Verena Thaler (Hgg.). Im Druck. *Cultures and Traditions of Wordplay and Wordplay Research* (The Dynamics of Wordplay 6). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Winter-Froemel, Esme & Angelika Zirker (Hgg.). 2015. *Enjeux du jeu de mots: Perspectives linguistiques et littéraires* (The Dynamics of Wordplay 2). Berlin & Boston: De Gruyter.
- Zirker, Angelika & Esme Winter-Froemel (Hgg.). 2015. *Wordplay and Metalinguistic / Metadiscursive Reflection: Authors, Contexts, Techniques, and Meta-Reflection* (The Dynamics of Wordplay 1). Berlin & Boston: De Gruyter.